

M. Bergengruen: M. S. Doms, ‚Alkühmisten‘ und ‚Decoctores‘ 313

Misia Sophia Doms, ‚Alkühmisten‘ und ‚Decoctores‘. *Grimmelshausen und die Medizin seiner Zeit*. (Beihefte zu *Simpliciana* 3) Lang, Bern u. a. 2006. 246 S., € 78,40.

Lange, vielleicht sogar zu lange hat sich die Grimmelshausen-Forschung mit einigen unzweifelbar wichtigen, aber ab einem gewissen Zeitpunkt doch etwas überforschten Themen wie der Astrologie beschäftigt und dagegen andere Themen, zum Beispiel die Auseinandersetzung mit rechtlichen, anthropologischen und im weiteren Sinne naturwissenschaftlichen Fragestellungen, ein wenig vernachlässigt. Ein Paradigmenwechsel deutet sich seit einigen Jahren an – und der Titel des vorliegenden Buchs lässt erahnen, dass der Leser auch hier auf eine Argumentation im Sinne der genannten Neuausrichtung der Forschung hoffen darf.

In der Tat ist es das Anliegen der Autorin Misia Doms, das medizinische Wissen, das in Grimmelshausens Texten – der Schwerpunkt liegt auf dem Simplicianischen Zyklus – adaptiert wurde, erstens zu identifizieren und zweitens zu kommentieren. Angestrebt wird in dieser rund 200 Textseiten umfassenden Arbeit also keine übergreifende Interpretation des Simplicianischen Zyklus. Vielmehr wird, basaler und dem Forschungsstand angepasst, der Anspruch erhoben, überhaupt erst den Zugang zum medizinischen Wissen in Grimmelshausens Texten freizulegen.

Doms nimmt in diesem Zusammenhang eine gewisse Formung des Wissens in den Blick, die sie als „Medizinkritik“ (S. 9), freilich im weiteren Sinne verstanden, bezeichnet. Gemeint ist damit eine in den literarischen Texten bestehende, dabei aber nicht notwendig negative Wertung des anzitierten, referierten oder adaptierten medizinischen Wissens.

Die medizinische Ordnung des Wissens der Zeit stellt sinnvollerweise auch die Ordnung des Buches dar. Untersucht werden demzufolge im ersten Teil die Auseinandersetzung mit dem galenischen Wissen, also schwerpunktmäßig Humoralpathologie und Diätetik, im zweiten Teil die Medizinkritik an rivalisierenden medizinischen Konzepten, wobei ein Schwerpunkt auf Paracelsus und dem Paracelsismus liegt.

Ein Fazit der Arbeit besagt, dass die in den Romanen und Erzählungen vermittelten medizinischen Kenntnisse für einen Laien ungewöhnlich hoch sind. Die Einflusswege interessieren Doms weniger, da dieser Punkt die wahrscheinlich wenigsten Rätsel birgt, sind es doch, wie so oft, in der Hauptsache Tommaso Garzonis *Piazza universale* und andere, ähnlich gelagerte Werke (S. 129), die als Vermittlungsinstanz zwischen Fachwissen und literarischer Darstellung fungieren.

Was die Humoralpathologie anbetrifft, kann die Autorin feststellen, dass diese Wissensformation in Grimmelshausens Texten breit adaptiert und diskutiert wird, allerdings mit dem kritischen Zusatz, dass

physische Determinationen, beispielsweise die Erklärung des Zorns durch das Überwiegen der gelben Galle, kritisch hinterfragt werden, weil sie eine moraltheologische Bewertung der Handlungen, bei Courasche, Simplicius oder auch Herzbruder, unterbinden oder zumindest schwächen würden (S. 39). Dagegen lässt sich, so Doms, feststellen, dass die Diätetik und speziell die sechs *res non-naturales* in Grimmelshausens Texten tendenziell affirmativ kolportiert werden.

Die im Simplicianischen Zyklus aufgerufene und funktional gemachte Quacksalber-Kritik, also der Vorwurf, dass Mediziner und Pharmakologen ihren Beruf in erster Linie aus Gründen der persönlichen Bereicherung ausüben, trifft, wie Doms ausführt, sowohl auf die galenische als auch auf die paracelsisch-paracelsistische Medizin zu.

Einen größeren Raum nimmt die Thematisierung der Syphilis ein, dies vor allem anhand des Simplicius, der die „liebe[n] Frantzen“ (W I, 372) nach der Venusberg-Episode zu haben glaubt, und der Courasche, die von dieser Krankheit tatsächlich befallen wird; wobei hier angenommen wird, dass bei der Beschreibung von Krankheit und Therapie die galenische Lehre zur Anwendung kommt. Es spräche jedoch auch einiges dafür, in diesem Falle das paracelsische Verständnis der Syphilis als Sekundärkrankheit zu unterstellen, zumal hier die im Zyklus kolportierte Straftheorie („Wormit einer sündigt / darmit pfllegt einer auch gestrafft zu werden“; W I, 373) bereits enthalten ist. Doch dies nur am Rande.

In Bezug auf den Paracelsismus interessiert sich Doms speziell für die Chemiatrie, wobei sie berücksichtigt, dass die in den Romanen kolportierte Alchemie-Kritik die für die Frühe Neuzeit wichtige Unterscheidung von Transmutationsalchemie und Chemiatrie in vielen Passagen kalkuliert unterläuft und damit der *Alchemia medica* eines Paracelsus, der sich niemals mit Transmutationsalchemie beschäftigt hat, in keiner Weise gerecht wird. Daraus schließt Doms, dass Grimmelshausen Paracelsus' Werk nicht besonders gut kennt. Für die Chemiatrie ist das sicher richtig, wobei jedoch auch hier zu berücksichtigen wäre, dass paracelsisches und paracelsistisches Wissen, en gros und in seinen Details, bei Grimmelshausen wenn nicht unmittelbar, dann doch mittelbar, das heißt über die Werke Heinrich Kornmanns und Wolfgang Hildebrands, prominent vertreten ist.

In Bezug auf die paracelsische Chemiatrie gilt die oben bereits für den Galenismus erwähnte Ärzte-Kritik, wie Doms nachweisen kann, in besonderem Maße. Dies erklärt sich nicht zuletzt aus der bereits angesprochenen Verkürzung der Chemiatrie auf Transmutationsalchemie: Wenn innerhalb einer bestimmten Argumentation nachgewiesen werden soll, dass Ärzte oder Apotheker Geldmacher sind, dann bietet sich die Gleichsetzung mit der als Täuschung verschrieenen *Goldmacherkunst* in besonderem Maße an.

Positiv wird die Chemiatrie, so das auf die bisherige Forschung gestützte Fazit der Autorin, dann thematisiert, wenn ein allegorischer Hintersinn transportiert werden soll, zum Beispiel bei der Weinverwandlung Simplicius' im *Springinsfeld*. Hier gibt die Alchemie mit ihrer Analogie von irdischer und himmlischer Ebene und dem damit verbundenen Verweisungssystem dem Text literarische Mittel an die Hand, um bestehende Narrative theologisch zu überformen.

Am Schluss ihrer Ausführungen diskutiert die Autorin die Frage, wer eigentlich für die Medizinkritik im weiteren Sinne verantwortlich ist. Sehr überzeugend argumentiert sie, dass bei Grimmelshausen verschiedene Erzähler mit verschiedenen Positionen (S. 199) zu Wort kommen, die dementsprechend theoretisch nicht homogenisiert werden können und müssen. Damit revidiert sie zum Teil ihre eigene Ansicht aus den vorherigen Kapiteln, wo bisweilen versucht wurde, die Medizinkritik direkt dem Autor Grimmelshausen zuzuschreiben (S. 29 u. ö.).

Mit diesem letzten Ergebnis ließe sich die Beobachtung verbinden, dass die erwähnte Ärztekritik einen Topos in der Frühen Neuzeit darstellt und auch so, nämlich als Topos (und nicht unbedingt als individuelle Meinung), vom Erzähler beziehungsweise von den Erzählern funktionalisiert und mithin in die Textstruktur integriert wird. Damit ließe sich erklären, warum die Medizinkritik im simplicianischen Zyklus nicht immer unbedingt einheitlich, das heißt entweder negativ oder affirmativ, elaboriert wird. Vielmehr unterliegt sie einer Dynamik, die der Wandlung des Simplicius im Laufe des Romans beziehungsweise Zyklus entspricht.

Gerade die oben erwähnte Weinverwandlungsszene beschreibt ja in nuce auch die Veränderung des Simplicius von einem moralisch zweifelhaften Quacksalber und „Leutebetrüger“ (W I, 376) hin zu einem Menschen, der mit der Gauckel-Tasche – auch das ein Gegenstand, der in seiner moralischen Einschätzung ambig und wandlungsfähig ist – seinen Zuhörern und mit ihnen allen Lesern des Simplicianischen Zyklus die Verwandlung eines einfältigen in einen sündigen Menschen und dessen (nie endenden) Weg zu einem gottgefälligen Leben vorführt.

Die letzten Überlegungen begreift der Rezensent als Bestätigung des Anliegens des Buchs, das, wie gesagt, eine Identifizierung und Kommentierung des medizinischen Wissens in Grimmelshausens Werk zum Gegenstand hat und weiterführende Gedankengänge evozieren möchte.

Bleibt zu konstatieren, dass dieses Werk, das, wie man bewundernd hinzufügen muss, von der Verfasserin neben ihrer ersten Qualifikationsarbeit erstellt wurde (!), eine außerordentlich wichtige Rolle in der neueren Grimmelshausen-Forschung und ihrer Umorientierung zu stärker naturwissenschaftlichen und anthropologischen Themen spielt

beziehungsweise spielen wird. Es gehört in jede literaturwissenschaftliche Bibliothek – und zwar neben die verdienstvolle Edition und Kommentierung von Grimmelshausens Schriften durch Dieter Breuer.

Université de Genève
Département d'allemand

Rue de Candolle 5
CH-1211 Genf 4

maximilian.bergengruen@unige.ch

Maximilian Bergengruen